

Kerstin Haunhorst

Das Bild  
der *Neuen Frau*  
im Frühwerk  
Irmgard Keuns



Entwürfe von Weiblichkeit  
am Ende der  
Weimarer Republik

Kerstin Haunhorst

**Das Bild der Neuen Frau im Frühwerk Irmgard Keuns**

Entwürfe von Weiblichkeit am Ende der Weimarer Republik

ISBN: 978-3-8366-1840-3

Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2008

Zugl. Diplomica Verlag GmbH, Hamburg, Deutschland, Fachbuch

---

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und der Verlag, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Diplomica Verlag GmbH

<http://www.diplomica.de>, Hamburg 2008

„Für Dani und Werner –

*DANKE!*“

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung: zum Thema und zur Anlage der Arbeit</b> .....	<b>9</b>
<b>2. Die gesellschaftliche Stellung der Frau in der Weimarer Republik</b> ....	<b>15</b>
2.1 Die öffentlich-rechtliche Stellung der Frau: Gleichberechtigung und Politik.....	15
2.2 Frauen im Beruf.....	19
2.2.1 Allgemeines.....	19
2.2.2 Die weiblichen Angestellten.....	23
2.3 Frauen im Privatbereich: Sexualität, Ehe, Familie.....	28
<b>3. Die Darstellung der Neuen Frau in den Medien</b> .....	<b>33</b>
3.1 Film und Revue.....	33
3.2 Frauenzeitschriften.....	39
3.3 Neue Sachlichkeit und <i>Neue Frau</i> .....	46
<b>4. Der schriftstellerische Durchbruch Irmgard Keuns</b> .....	<b>52</b>
<b>5. Gilgi – eine von uns (1931)</b> .....	<b>59</b>
5.1 <i>Gilgi</i> Kron: schlank, hübsch, strebsam.....	59
5.2 <i>Betriebsstörung</i> Martin: Abweichen vom Lebensplan.....	64
5.3 <i>Von einem wilden Hormon gebissen</i> : Gilgi im Gefühlschaos.....	71
5.4 <i>Man müsste einander helfen</i> : Gilgi zwischen zwei Welten.....	76
5.5 <i>Das Schwerste tun, das Richtige tun</i> : Trennung und Neuanfang.....	80
5.6 Erzähltechniken.....	83
<b>6. Das kunstseidene Mädchen (1932)</b> .....	<b>89</b>
6.1 <i>Ich werde ein Glanz</i> : der Traum vom Ruhm.....	89
6.2 <i>System des Männerfangs</i> : Leben und Überleben in Berlin.....	97
6.3 <i>Was ein Mensch ist, hat Gefühle</i> : Doris und Ernst.....	110
6.4 <i>...die lassen mich doch nicht untergehen?</i> - Doris´ Weg ins Ungewisse.....	115
6.5 Erzähltechniken.....	118
<b>7. Resümee und Ausblick</b> .....	<b>130</b>
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>135</b>

## 1. **Einleitung: zum Thema und zur Anlage der Arbeit**

[...] *Der Typ der modernen Frau, die ganz selbständig sein will, zeichnet sich immer mehr ab. Die kurzen Haare, der kurze Rock sind nur Symptome, die bessere Bildung erzeugt ein neues Selbstgefühl. [...] Der moderne Frauentypus ist keine Schöpfung einiger Libertins, [...] sondern ein unwiderwärtliches Kind unserer Zeit. Wer unsere Zeit bejaht, muß auch die moderne Frau bejahen. [...]*<sup>1</sup>

Richard Huelsenbeck lieferte mit dem 1929 veröffentlichten Essay seinen Beitrag zur Beschreibung eines Phänomens, das zum Leitbild einer ganzen Generation von Frauen werden sollte und Ausdruck der modernen, demokratischen Ära der Weimarer Republik war: die *Neue Frau*. Der Erste Weltkrieg war bereits ausschlaggebend für Veränderungen im Alltag der Frauen, die, auf sich allein gestellt und auf Erwerbsarbeit angewiesen, in ehemalige Männerdomänen eindringen und in der Rüstungsindustrie tätig wurden. Mit Beginn der Weimarer Republik erfolgte die lang herbeigesehnte gesetzliche Gleichstellung der Frau mit dem Mann. Frauen erhielten außerdem das aktive und passive Wahlrecht. Zum Studium waren sie bereits seit 1908 zugelassen. Zudem gab es durch Erweiterung des Dienstleistungs- und Verwaltungssektors einen enormen Zuwachs an weiblichen Angestellten. Diese prägten durch ihre Berufstätigkeit, ihren bequem-lockeren, aber weiblichen Kleidungsstil, ihr meist jugendliches Alter und ihre vor allem in den Großstädten ausgeprägte Freizeitkultur maßgeblich den Typ der *Neuen Frau*.

Der Trend zur Visualisierung, ausgelöst durch die Verbreitung der modernen Bildmedien wie Fotografie und Film, unterstützte die äußere Typisierung des neuen Weiblichkeitsideals, das so zu einem Massenphänomen wurde. Die *Neuen Frauen* in den Medien waren schlank und sportlich mit Bubikopf, trugen leichte, schlichte und kurze Kostüme beziehungsweise Röcke, die die Beine betonten, gaben sich selbstbewusst und aufgeschlossen. Durch dieses Auftreten wurden sie in der Öffentlichkeit auch als sexuell freizügig wahrgenommen. Freies Ausleben der Sexualität rundete die allgemeine Vorstellung von der emanzipierten, unabhängigen Frau ab und wurde im Medienleitbild des großstädtischen *Girls* verkörpert, dem viele junge Frauen nacheiferten. Besonders Film und Revue konnten

---

<sup>1</sup> Richard Huelsenbeck: Bejahung der modernen Frau. In: F.M. Huebner (Hrsg.): Die Frau von morgen wie wir sie wünschen. Eine Essaysammlung aus dem Jahre 1929. Frankfurt a. M. 1990, S. 34+36.

die verführerische Erotik Beine schwingender Tänzerinnen und den Reiz lasziver Weiblichkeit in Gestalt des *Vamps* zu Kassenschlagern machen.

Die Weimarer Republik schien also endlich verwirklicht zu haben, wofür die bürgerliche Frauenbewegung seit Mitte des 19. Jahrhunderts gekämpft hatte: die Möglichkeit einer unabhängigen, selbstbestimmten Lebensgestaltung, die auch eine freizügigere, emanzipierte Einstellung zur Sexualität beinhaltete, gesetzliche Gleichberechtigung und politisches Stimmrecht.<sup>2</sup>

Aber genauso häufig wie die *Neue Frau* in der Öffentlichkeit propagiert wurde, wurde ihre Existenz von kritischen Stimmen angezweifelt. Walther von Hollander setzte den emanzipatorischen Aufbrüchen der Weimarer Republik die Jahrtausende alten Geschlechterrollen entgegen. Von der Suche nach *Vollendung im Mann und im Kind*, die nur durch Selbstaufgabe möglich sei, könne die Frau nur schwer zu heilen sein: [...] stärkster Gegner ist das weibliche Minderwertigkeitsgefühl, das Gefühl, an sich nichts zu sein, sondern erst durch Mann und Kind. [...]<sup>3</sup>

Alice Rühle-Gerstel veröffentlichte 1932 eine sozialpsychologische Studie, in der sie die verschiedenen Lebensbereiche der Frau untersuchte, ihre private und öffentlich-rechtliche Stellung sowie den Bereich der weiblichen Sexualität. Ihre *Bilanz der Weiblichkeit* fiel nicht so extrem aus, wie die Position Walther von Hollanders, aber auch sie sah die *Neue Frau* eher als *Vorbotin des Morgen*:

[...] Sie ist noch kein neuer Typ; sie hat gewisse Lebensformen ausgebildet, die den Rahmen für einen neuen Typ abgeben können. [...] Und feindselig, kalt, in schweigendem Warten stehn um sie die Mauern der Vorurteile, die Geschlechtslegende von gestern, die ökonomische, soziale und geistige Rangordnung, die den Frauen den unteren Rang zuweist. [...] Heute steht das weibliche Geschlecht an einer Umbruchstelle seiner Entwicklung. Der Übergang von der alten zur neuen Weiblichkeit vollzieht sich nicht geradlinig und scheidert zuweilen an den Klippen der Männlichkeit.<sup>4</sup>

---

<sup>2</sup> Vgl. Ute Frevert: Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit. Frankfurt a. M. 1986, S. 72-80.

<sup>3</sup> Walther von Hollander: Autonomie der Frau. In: F.M. Huebner 1990, S. 39 + 43.

<sup>4</sup> Alice Rühle-Gerstel: Das Frauenproblem der Gegenwart. Eine psychologische Bilanz. Leipzig 1932, S. 408-409.

Deutlich wird schon in dieser Bilanz am Ende der Weimarer Republik, dass die in der Gesellschaft fest verankerten Rollenzuweisungen wie auch die Skepsis der Männer und die patriarchalischen sozialen Strukturen der weiblichen Emanzipation noch hinderlich waren. Der von Rühle-Gerstel treffend beschriebenen Übergangsphase von alter zu neuer Weiblichkeit wurde schon ein Jahr später durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten ein Ende gesetzt. Adolf Hitler verwies die Frauen zurück in ihre angestammten Aufgabenbereiche in Ehe und Familie. Erst die Ehe mache die Frau zur deutschen Bürgerin, betonte Hitler in *Mein Kampf*. Dem Führer Kinder zu schenken war ihre höchste Aufgabe. Der Begriff der Emanzipation war laut Hitler von den Juden erfunden worden, und so wurden die Frauen aus den Parlamenten und Universitäten wieder verdrängt, hatten sich voll und ganz ihrem Ehemann, dem Haushalt und den Kindern zu widmen.<sup>5</sup>

In den Jahren 1931 und 1932, der krisenhaften Endphase der Weimarer Republik, wurden die Debütromane *Gilgi – eine von uns* und *Das kunstseidene Mädchen* der jungen Irmgard Keun zu Bestsellern. Ihre Protagonistinnen trafen den Nerv der Zeit, indem sie durch Anpassung an das Modeideal und in ihrem anfänglich stark ausgeprägten Streben nach Selbständigkeit den Typ der *Neuen Frau* verkörperten. Weil sie thematisch Bezüge zur gesellschaftlichen Realität der Weimarer Republik herstellen, gelten diese Werke als Zeitromane. Irmgard Keun formulierte mit den Erlebnissen ihrer Heldinnen Gilgi und Doris, beide Stenotypistinnen, die Sehnsüchte und Aufstiegsphantasien der kleinen Angestellten. Keuns Heldinnen sind zunächst - ganz dem neuen Weiblichkeitsideal entsprechend - selbstbewusst und kess, streben nach Karriere, sind optimistisch und aktiv. In Beziehungsfragen geben sie sich erfahren bis abgeklärt, bestehen selbstverständlich auf ihrem Recht, sexuelle Erfahrungen außerhalb einer Ehe zu sammeln. Gilgi und Doris machen aber im Verlauf der jeweiligen Romanhandlung einen Entwicklungsprozess durch, der sie ihre anfänglichen unbekümmert-idealistischen Aufstiegsträume und Selbständigkeitswünsche kritisch reflektieren lässt. Daher stellt sich die Frage, inwieweit die Romanfiguren dem Typ der *Neuen Frau* tatsächlich entsprechen beziehungsweise inwiefern und aus welchen Gründen Irmgard Keun mit ihren Protagonistinnen von diesem Frauenbild abweicht.

---

<sup>5</sup> Vgl. Dem Führer ein Kind schenken. Mutterkult im Nationalsozialismus. In: Maruta Schmidt/Gabi Dietz (Hrsg.): Frauen unterm Hakenkreuz. Berlin 1983, S. 74-76.

Das wissenschaftliche Interesse an Irmgard Keun begann Ende der siebziger/Anfang der achtziger Jahre mit der Wiederauflage ihrer Romane. 1985 erschien die erste Dissertation, die fünf Romane Keuns mit Werken Anna Seghers' verglich. Die Autorin Irene Lorisika neigte jedoch zur Überbewertung des emanzipatorischen Gehaltes der Romane, die der kritischen Aussageabsicht der Romane nicht gerecht wird. Eine umfangreiche und sehr hilfreiche Untersuchung, die dem Leser die zeitgeschichtlichen Hintergründe der Werke Keuns erschließt, legte Doris Rosenstein 1991 vor. Sie untersuchte Keuns Romane der dreißiger Jahre unter verschiedenen sozialgeschichtlichen Aspekten. Im selben Jahr veröffentlichte Gabriele Kreis die erste `Biographie` über Irmgard Keun, in der sie allerdings oft die Protagonistinnen mit der Autorin Keun identifiziert. Auch wechselt Kreis in ihrem Werk beständig zwischen autobiographischem Bericht, Nacherzählung der Interviewsituation mit Irmgard Keun und Versatzstücken aus Keuns Romanen. Dieses wenngleich unterhaltsame Schreibverfahren wird dem Faktizitätsanspruch einer Biographie nicht immer gerecht. Ingrid Marchlewitz brachte 1999 mit ihrer Biographie Keuns neue Fakten und erkannte interessante biographische Parallelen in den bis dahin wenig beachteten Nebenfiguren der Romane. Darüber hinaus lieferte Marchlewitz eine neue Interpretation der ihrer Ansicht nach nicht leicht zu erschließenden Erzählhaltung im *kunstseidenen Mädchen*.

Neuere Untersuchungen von Irmgard Keuns Werk - wie die von Liane Schüller, Kerstin Barndt oder Stephanie Bender - sind vorwiegend vergleichende Analysen, die sich auf das Gesamtwerk Keuns oder andere Romane der Weimarer Republik beziehen, welche den Typ der *Neuen Frau* zum Gegenstand haben. Im Jahr 2005 erschien zum 100. Geburtstag Irmgard Keuns außerdem der Band *Irmgard Keun 1905/2005* mit Aufsätzen zum Gesamtwerk und wichtigen Rezensionen. Dass Keuns Debütromane noch immer aktuell sind, beweist auch Margret Karschs Artikel in der *Zeit* anlässlich des Weltfrauentages am 08.03.2007. Sie verweist auf die zum Teil noch immer bestehenden Rollenklischees und Grenzen der Emanzipation in Deutschland wie europaweit, die etwa verantwortlich sind für Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen, und die Frage der Kinderbetreuung. Im Zusammenhang mit der *Umbruchzeit der Geschlechter*

*verhältnisse in der Weimarer Republik* würdigt die Autorin Keuns Erstlinge, welche *die Beziehungen zwischen Frauen und Männern so scharfsinnig wie humorvoll durchleuchteten*.<sup>6</sup>

Diese Arbeit soll aufzeigen, wie Irmgard Keun in ihrem Frühwerk den Typ der *Neuen Frau* darstellt. Um die Lebensverhältnisse der Protagonistinnen, ihre Träume und Ziele nachvollziehbar zu machen und um zu zeigen, auf welche realgeschichtlichen Umstände sich der Begriff der *Neuen Frau* gründet, wird zunächst in Kapitel 2 die gesellschaftliche Stellung der Frau in der Weimarer Republik dargelegt. Hierbei sollen in kritischer Darstellung der rechtlichen Verbesserungen und der noch bestehenden Hürden in den Bereichen Politik, Beruf und Privatbereich die Lebensverhältnisse der Frauen nachgezeichnet werden. In den Kapiteln 3.1 bis 3.3 wird gezeigt, wie zeitgenössische Medien das Bild der *Neuen Frau* vermarkteten und inwieweit sich diese Mediendarstellung mit den realen Lebensbedingungen der Frauen deckte. Mit diesem Hintergrundwissen aus der Zeitgeschichte wird Irmgard Keuns Figurendarstellung und damit ihre Wertung der *Neuen Frau* nachvollziehbar. Kapitel 3.3 stellt zudem die literarische Strömung der Neuen Sachlichkeit und das in diesem Kontext bedeutsame Genre des Zeitromans vor, dem die Romane Irmgard Keuns zuzuordnen sind. Dies erfolgt unter kurzer Bezugnahme auf andere berühmte Zeitromane, die die *Neue Frau* thematisieren. Weil eine vergleichende Analyse mit anderen Romanen nicht Ziel dieser Arbeit ist, werden in diesem Kapitel lediglich die prägnantesten inhaltlichen wie stilistischen Gemeinsamkeiten beziehungsweise Unterschiede zu den Werken Keuns dargelegt. Diese literarhistorische Einordnung liefert so die Grundlage für die Analyse der Erzähltechniken in den Kapiteln 5.6 und 6.5 sowie für den die Romananalyse zusammenfassenden Punkt *Neue Frauen?*, der gegebenenfalls vergleichend auf Punkt 3.3 zurückgreift. Damit dient die Untersuchung der Erzähltechniken auch der Beantwortung der Fragestellung dieser Arbeit. Die inhaltliche Romananalyse in den Kapiteln 5-6 wird von biographischen Aspekten, die im Zusammenhang mit Keuns schriftstellerischem Debüt wichtig sind, und ausgewählten Rezensionen eingeleitet (Kapitel 4). Der Hauptteil der Analyse konzentriert sich hauptsächlich – nach einer jeweils kurzen Vorbemerkung zum Aufbau, zu der erzählten Zeit und Erzählhaltung der behandelten Romane – auf den Entwicklungsprozess und die persönliche Veränderung der Protagonistinnen, die für die Fragestellung von

---

<sup>6</sup> Margret Karsch: „Demontage der Klischees“. In: ZEIT Online. 08.03.2007.

grundlegender Bedeutung ist. Verschiedene Interpretationsansätze aus der Sekundärliteratur finden in der inhaltlichen Analyse Beachtung und dienen zur Unterstützung oder Widerlegung der Untersuchungsergebnisse. Kapitel 7 fasst die Ergebnisse der Arbeit bewertend zusammen und geht abschließend – unter kurzer Bezugnahme der heutigen gesellschaftlichen Stellung der Frau - erneut auf die Aktualität der untersuchten Werke ein.

## 2. Die gesellschaftliche Stellung der Frau in der Weimarer Republik

### 2.1 Die öffentlich-rechtliche Stellung der Frau: Gleichberechtigung und Politik

Die Gleichberechtigung der Geschlechter wurde in Artikel 109 der Weimarer Reichsverfassung vom 11.08.1919 verankert.<sup>7</sup> Diese war Grundvoraussetzung für die verfassungsrechtlichen und sozialen Veränderungen, die im Frauenleben der Weimarer Republik stattfinden sollten. Absatz II des Artikels 109 lautete: *Männer und Frauen haben grundsätzlich dieselben staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten.*<sup>8</sup> Diese durch den Zusatz *grundsätzlich* einschränkende Lesart des Grundrechts wurde selbst vom Bund Deutscher Frauen (BDF) gebilligt, der darauf hinwies, dass Frauen und Männer durch prinzipiell verschiedene Interessen zwar gleichwertig, aber nicht gleichartig seien. Durch solche natürliche Geschlechterdifferenz gab sich die Frauenbewegung eine politische Programmatik und Daseinsberechtigung auch nach der verfassungsrechtlichen Gleichstellung. Man wollte *weibliche Werte* in die Gesellschaft hineinragen und *mütterlich-menschlich* wirken in einer männlich-versachlichten und technisierten Welt. Allerdings wurde die Frauenbewegung ihrem ehrgeizigen Vorhaben im Verlauf der Weimarer Republik nicht gerecht, sondern beschränkte sich vornehmlich auf Mitgliederwerbung und sozialpolitisches Engagement, zum Beispiel durch Gründung der AWO im Jahr 1919.<sup>9</sup>

Artikel 22 der Reichsverfassung beinhaltete das allgemeine Frauenwahlrecht - ein wichtiger Schritt aus dem bisherigen Zustand politischer Unmündigkeit.<sup>10</sup>

Nachdem der Wahltermin zu einer ersten verfassungsgebenden Versammlung der Weimarer Republik auf den 19.01.1919 festgesetzt worden war, richteten sich verschiedene Werbekampagnen der Parteien an die weibliche Wählerschaft. Frauenorganisationen und der BDF bildeten einen *Ausschuss zur Vorbereitung der Frauen für die Nationalversammlung*, potentielle Kandidatinnen wurden gesucht, Aufklärungsarbeit wurde geleistet. Doch schon während der Revolutionszeit waren Frauen verstärkt politisch interessiert, ließen sich anstecken von der allgemeinen Umbruchstimmung, was sich durch Teilnahme an politischen

---

<sup>7</sup> Vgl. Emma Oekinghaus: Die gesellschaftliche und rechtliche Stellung der deutschen Frau. Jena 1925, S. 123-125.

<sup>8</sup> Ebd., S. 125.

<sup>9</sup> Vgl. Ute Frevert 1986, S. 166-167.

<sup>10</sup> Vgl. Emma Oekinghaus 1925, S. 125.

Versammlungen oder Mitgliedschaft in Parteien und Gewerkschaften äußerte. Im Rätssystem zuvor hatten Frauen hingegen weder Sitz noch Stimme. Bei den Wahlen zur 1. Weimarer Nationalversammlung lag die weibliche Wahlbeteiligung bei nahezu 90%; eine derart hohe Beteiligung wurde allerdings in den Jahren der Weimarer Republik nie wieder erreicht. Vor allem die Nachkriegserfahrungen und die damit verbundenen neuen Freiheiten und Verpflichtungen sowie die politische Krisensituation trugen verstärkt zur Politisierung der Frauen bei.<sup>11</sup>

Schließlich zogen insgesamt 41 Frauen und damit 9.6% weibliche Abgeordnete in die Nationalversammlung ein, damals weltweit einmalig. Erst im Jahre 1983 sollte es in der Bundesrepublik wieder eine solch starke Frauenvertretung geben.<sup>12</sup> Die meisten der Parlamentarierinnen waren SPD-Mitglieder, je sechs gehörten dem katholischen Zentrum und der liberal-bürgerlichen Deutsch-Demokratischen Partei (DDP) an, drei der Deutsch-Nationalen Volkspartei (DNVP), nur eine der Partei der rechten Nationalliberalen, der Deutschen Volkspartei (DVP). Viele der weiblichen Abgeordneten waren zuvor in der organisierten Frauenbewegung aktiv, zum Beispiel Gertrud Bäumer und Marie-Elisabeth Lüders (beide DDP), die sich vor allem im Bereich der Familienpolitik engagierten. Auffallend ist, dass alle Parlamentarierinnen ausschließlich in frauen- und familienpolitischen Bereichen, in der Sozial-, Schul- und Gesundheitspolitik tätig waren. Wirtschafts- und Finanzpolitik blieben nach wie vor Männerressorts, teils durch die Selbstbeschränkung der Frauen auf die genannten Bereiche, teils durch Ausgrenzung männlicher Eliten. So konnte der einstige Anspruch der bürgerlichen Frauenbewegung, eine Humanisierung von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik durch *geistige Mütterlichkeit* zu erreichen, im parlamentarischen Alltag nicht verwirklicht werden.<sup>13</sup>

Im Bereich der frauenspezifischen Sozialpolitik wurden allerdings einige wichtige Gesetze geschaffen, beispielsweise das Gesetz über die Zulassung der Frauen zu den Ämtern und Berufen der Rechtspflege (1922), wodurch es die ersten deutschen Richterinnen und Rechtsanwältinnen gab, das Hausgehilfennengesetz (1930), welches Rechtsansprüche der Hausangestellten sicherte, oder das Gesetz zum Schutz der Frau vor und nach der Niederkunft (1927) zur Erweiterung des

---

<sup>11</sup> Vgl. Ute Frevert 1986, S. 164-165.

<sup>12</sup> Vgl. Ute Gerhard: Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung. Hamburg 1990, S. 333.

<sup>13</sup> Vgl. Ute Frevert 1986, S. 165-166.

Mutterschutzes, wovon aber die Hausgehilfinnen und landwirtschaftlichen Arbeiterinnen ausgenommen waren.<sup>14</sup>

Im Verlauf der zwanziger Jahre hielt das parteipolitische Werben um weibliche Wählerinnen an, weibliche Mandatsträger wurden jedoch in den wichtigen politischen Bereichen von den männlichen Abgeordneten weiterhin kaum akzeptiert. Dies hatte zur Folge, dass Frauen bei Wahlen immer weniger sichere Listenplätze erhielten und der Anteil der weiblichen Abgeordneten bis zum Jahr 1930 auf 7% sank.<sup>15</sup>

Allgemein schien auch im Laufe der Jahre das anfänglich starke Interesse der Frauen an politischer Beteiligung zurückgegangen zu sein, bei manchen sogar in dem Maße, dass sie auf ihre so mühsam errungenen Rechte wieder verzichten konnten: *Politik ist Männersache. Wir beteiligen uns nicht an der unfruchtbaren Parteipolitik der Männer* heißt es in dem Artikel *Aus Frauenkreisen* der *Vossischen Zeitung* aus dem Jahr 1931.<sup>16</sup> Alice Rühle-Gerstel stellte in ihrer eingangs erwähnten Studie die These auf, dass die Wahlentscheidung bei den meisten Frauen nicht Ausdruck einer eigenen politischen Haltung gewesen sei, sondern Ergebnis des Einflusses ihrer Ehemänner, Eltern, Lehrer oder Vorgesetzten: *hilflos, unorientiert und uninteressiert steht die Frau vor den großen sozialen Fragen.*<sup>17</sup> Diese recht extreme Position untermauerte Rühle-Gerstel mit den Ergebnissen ihrer *Enquete über das Frauenleben*, in der sie 155 Besucherinnen von Volkshochschul- und anderen Erwachsenenbildungskursen nach bestimmten Lebensbereichen befragt hatte. Demnach beantworteten 57 der Frauen die Frage *Ist Ihrer Meinung nach die Frau weniger begabt für Politik?* mit einem klaren *Ja*, 37 weitere bejahten diese mit der Begründung mangelnder Schulbildung und Aufklärung. Nur 29 der Befragten gestanden der Frau im Vergleich zum Mann Ebenbürtigkeit in politischen Fähigkeiten zu.<sup>18</sup>

Betrachtet man die Parteipräferenzen weiblicher Wähler, so lässt sich in den Anfängen der Republik, unmittelbar nach Ende des Kaiserreichs, ein Linkstrend ausmachen, der sich auch auf die Freien Gewerkschaften und sozialistischen Berufsverbände auswirkte, die sich steigender Mitgliederzahlen erfreuten. Besonders die Angestelltenverbände verzeichneten regen weiblichen Zulauf. Jedoch

---

<sup>14</sup> Vgl. Ute Gerhard 1990, S. 342-343.

<sup>15</sup> Vgl. Ute Frevert 1986, S. 167.

<sup>16</sup> *Vossische Zeitung*: 14.07.1931, zit. n.: Alice Rühle-Gerstel 1932, S. 390.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> Vgl. Alice Rühle-Gerstel 1932, S. 391.

nahm die Organisationsbereitschaft von Frauen in den zwanziger Jahren wieder stark ab. Bis 1925 war die Zahl weiblicher ZdA-Mitglieder um 60% gesunken, und auch der Frauenanteil des ADGB verringerte sich von 27.7% (1920) auf 16% (1931). Ebenso war der Linksruck der weiblichen Wählerschaft nur von kurzer Dauer: Wahlstatistiken belegen später eine weibliche Präferenz für rechtskonservative Parteien: Zentrum, DNVP und DVP, allerdings mit lokalen Unterschieden, da eine konservative weibliche Wählerschaft in katholischen, ländlichen Gegenden und in Bayern besonders ausgeprägt war. Eine deutliche Ausnahme bildete das weibliche Wahlverhalten in Berlin in den Jahren 1928 und 1930, in denen mehr Frauen als Männer die SPD wählten. So drückte sich in der Abwendung von linken Parteien und Organisationen die allgemeine Enttäuschung über den politischen und ökonomischen Alltag aus, der in den Krisenjahren der Republik die Hoffnungen auf Verbesserung zunichte machte. Verstärkt kam es zu politischen Krisen durch mehrmals im Jahr wechselnde Regierungskoalitionen, Kanzler und Minister sowie durch Putschversuche und Bestechungsskandale. Von dem erhofften kontinuierlichen wirtschaftlichen Aufschwung konnte zudem keine Rede sein. Die erste wirtschaftliche Krise gab es mit der Inflation 1923, hauptsächlich zu Lasten des Bürgertums und der Arbeiter. Vor allem die Arbeiterfrauen hatten es in dieser Situation hoher Preise und niedriger Löhne schwer, ihre Familien zu versorgen. Allerdings fällt die kommunalpolitische Bilanz der Weimarer Republik positiver aus, und auch materiell gab es viele Fortschritte für die Bevölkerung, da vor allem im Bereich des Wohnungsbaus oder der medizinischen Versorgung viele Verbesserungen vorhanden waren. Ein wirtschaftlich enorm wichtiger Faktor war die boomende Vergnügungsindustrie, die den Begriff der *Goldenen Zwanziger Jahre* entscheidend prägte. Kinos, Theater, Tanzpavillons und Revuen erfreuten sich besonders bei der weiblichen Bevölkerung großer Beliebtheit.<sup>19</sup>

Die größte Zielgruppe dieses Wirtschaftszweiges waren die Angestellten, die typischste Berufsgruppe der Weimarer Republik. Das Besondere dieser Bevölkerungsschicht, die einen ganzen Frauentyp prägen sollte, wird im Folgenden zu untersuchen sein. Zuvor jedoch müssen die verschiedenen Bereiche weiblicher Berufstätigkeit im Allgemeinen aufgezeigt werden, um einen Gesamtüberblick über die Veränderungen in der Frauenerwerbstätigkeit zu erhalten.

---

<sup>19</sup> Vgl. Ute Frevert 1986, S. 167-171.